

**MAUERFALL 1989**  
 „Heute wissen wir,  
 dass die DDR bereits  
 in den frühen  
 1980er-Jahren am  
 Zerbrechen war.“



MÄHRER/ULSTEIN BILD VIA GETTY IMAGES

## „Am Ende hat der Neoliberalismus gewonnen“

Der Schweizer Historiker Lorenz Lüthi hat vier Kontinente bereist, um die Spuren des Kalten Krieges zu erforschen. Was wir über einen Konflikt lernen können, der die Welt ein halbes Jahrhundert in Atem hielt.

**p**rofil: Als Schlagwort erlebt der Kalte Krieg ein Revival. Immer wieder taucht er medial auf. Etwa unlängst, als die EU Sanktionen gegen China verhängte. Oder als Joe Biden Russland kritisierte. Sind solche Vergleiche überzogen?

**Lüthi:** Der Kalte Krieg ist ein verführerischer Begriff, weil er als Referenz funktioniert. Viele von uns haben ihn selbst miterlebt. Für eine Schlagzeile ist der Vergleich gut. Aber leider funktioniert er nicht.

**profil:** Warum?

**Lüthi:** Großmächte haben schon immer Konflikte miteinander ausgetragen. Aber der Kalte Krieg war mehr als das. Es war ein Konflikt zwischen zwei Weltsystemen. Eines davon – das sowjetische – hatte sich vom Rest abgekapselt, und zwar politisch, ökonomisch und auch gesellschaftlich. Heute ist das anders. Zwischen Europa und China gibt es enge wirtschaftliche Verflechtungen. Russland ist Teil der westlichen Welt geworden und damit auch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

**profil:** Ihr neues Buch heißt „Cold Wars“, also „Kalte Kriege“ – warum der Plural?

**Lüthi:** Heute geht man in der Regel davon aus, dass es einen globalen Kalten Krieg gab. Meine Sichtweise ist: Es gab viele parallele Konflikte. Einige Konflikte wurden vom Kalten Krieg initiiert, zum Beispiel die Teilung Deutschlands. Andere hat es schon vorher gegeben, und wieder andere haben gar nichts mit der Rivalität zwischen Sowjetunion und USA zu tun. Der Titel ist eine kleine Provokation. Ich wollte die Leser anregen, den Singular zu hinterfragen und damit unseren eurozentristischen Blick. Mein Buch beginnt auch nicht in Europa, sondern in Asien.

**profil:** Der Zweite Weltkrieg ging dort zu Ende, wo der Kalte Krieg anfang: in Asien. Genaue gesagt im geteilten Korea, wo die USA den westlich ausgerichteten Süden und die Sowjetunion den kommunistischen Norden unterstützten.

**Lüthi:** Der Kalte Krieg in Asien beginnt sogar noch früher: Im August 1945 mit dem Abwurf der Atombomben auf Nagasaki

und Hiroshima. Die Sowjets hatten das als Bedrohung wahrgenommen, und Stalin reagierte sofort. Der Koreakrieg war aus meiner Sicht ein Bürgerkrieg, den der Westen zu einem Kalten Krieg stilisiert hat. Die Amerikaner sahen nun den Konflikt mit der Sowjetunion als globale Bedrohung. Sie spannten ein Netzwerk aus Alliierten, von Norwegen über Westeuropa, Südosteuropa, den Nahen Osten, Südostasien bis zum pazifischen Küstenstreifen. Damit wollten sie die Sowjetunion eindämmen. Aber viele der betroffenen Staaten machten nicht mit, weil sie nationale Ziele verfolgten.

**profil:** Ihr Buch bricht mit der These, dass der Kalte Krieg ein „langer Friede“ war.

**Lüthi:** Die These des „langen Friedens“ entstammt der Vorstellung, dass man mittels nuklearer Aufrücker ein Gleichgewicht schaffen könne. Es ist eine eurozentristische These. Auch in Europa gab es Tote, aber wesentlich weniger als im Nahen Osten oder Asien, wo Millionen Menschen starben. Den „langen Frieden“ gab es nur in Europa.

**profil:** Dieser Tage sind die Taliban auf dem Vormarsch in Afghanistan. Die USA haben im Kalten Krieg radikal-islamistische Mudschahedin unterstützt, um die Sowjetunion zu schwächen.

**Lüthi:** In den 1960er-Jahren war Afghanistan ein stabiler Staat mit König und Verfassung. Kommunisten wie Islamisten wollten die Monarchie in den 1970er-Jahren stürzen. Erfolgreich waren am Ende die Kommunisten, und so kam es 1979 zur Invasion der Sowjets. Aus zwei Gründen. Moskau sah Afghanistan als eine weitere Revolution an seinen unmittelbaren Grenzen, die unbedingt unterstützt werden musste. Die erste war 1949 der Aufstieg des Kommunismus in China. Moskau sah aber auch die Gefahr des Islamismus, der drohte, von Pakistan und Iran auf Sowjetrepub-



**Lorenz Lüthi**

ist Historiker und Professor an der kanadischen McGill University in Montreal. 2020 ist bei der Cambridge University Press sein Buch „Cold Wars. Asia, the Middle East, Europa“ in englischer Sprache erschienen.

liken in Zentralasien überzuschwappen. Saudi-Arabien und der Iran sahen im Afghanistankrieg einen Kampf gegen die Ungläubigen. Die USA wiederum blickten auf den Konflikt mit der Brille des Kalten Krieges: Sie wollten die Sowjets zurückstoßen und unterstützten die Islamisten. Damit kreierten sie eine Gefahr, mit der wir bis heute leben.

**profil:** Dabei stand die Sowjetunion damals kurz vor dem Kollaps.

**Lüthi:** Dennoch gab es in den USA Politiker, die die Sowjetunion als große Gefahr stilisierten, also als einen bis an die Zähne bewaffneten Feind, gegen den man sich wehren müsse. Man sah Afghanistan als Möglichkeit dafür. Rückblickend wissen wir: Die Sowjetunion war ein Riese auf wackeligen Beinen. Moskau piff wirtschaftlich aus dem letzten Loch.

**profil:** Kam der Mauerfall 1989 überraschend für Sie?

**Lüthi:** Meine Mutter hatte Verwandte in der DDR. Ich bin im Grunde genommen mit der Mauer aufgewachsen. Das hat mich sehr geprägt. Meine Mutter hat monatlich Kaffee und Schweizer Schokolade in die DDR geschickt. Ich kann mich an Verwandte erinnern, die in den 1980er-Jahren erzählt haben, dass es mit der DDR bergab gehe. Aber dass sie zusammenbricht? Das konnte sich damals niemand vorstellen.

**profil:** Und rückblickend als Historiker: Sind Sie da immer noch überrascht?

**Lüthi:** Heute wissen wir, dass die DDR bereits in den frühen 1980er-Jahren am Zerbrechen war. Rückblickend ist für mich nicht überraschend, dass die Mauer 1989 fiel, sondern wie lange es gedauert hat, bis sie fiel.

**profil:** Im kollektiven Gedächtnis ist der Kalte Krieg damit vorbei. Wo bebt er heute nach?

**Lüthi:** Spuren sind da. Aber man muss sich

## SECHS RUBBELTEN HEUER SECHSSTELLIGE GEWINNE AUF

Dreimal 150.000 Euro und dreimal 100.000 Euro –  
Rubbellos mit einer beeindruckenden  
Zwischenbilanz



Österreichische Lotterien

„Pink Cash“ und „Double Win“ stehen derzeit bei den Rubbel-Fans hoch im Kurs

Jetzt ist gerade einmal ein halbes Jahr vorbei, und schon gibt es beim Rubbellos einen neuen Rekord zu vermelden: Noch in keinem Jahr zuvor hat es so viele sechsstelligen Euro-Gewinne gegeben wie heuer, nämlich sechs. Zwei Steirer, zwei Oberösterreicher, ein Kärntner und ein Wiener durften sich bereits über Gewinne in Höhe von 150.000 Euro bzw. 100.000 Euro bei den Spielen „Mega Cash“, „James Bond“, „Casino Palace“ und „Adventskalender“ freuen. Und das ist erst die (sechsstelligen) Spitze des Eisberges, denn hinzu kommen noch 26 weitere Hauptgewinne zwischen

20.000 Euro und 75.000 Euro, verteilt über ganz Österreich.

In den Annahmestellen der Österreichischen Lotterien finden Freunde des Rubbellosen eine Reihe unterschiedlicher Rubbelspiele, die sich nicht nur optisch, sondern auch in Preis, Gewinnpyramide und Höhe des Hauptgewinns unterscheiden. Derzeit sehr beliebt, weil neu auf dem Markt, sind die beiden Spiele „Pink Cash“, hauptsächlich in Rosa gehalten, mit einem Hauptgewinn von 20.000 Euro, und „Double Win“ mit der Möglichkeit, den Gewinn zu verdoppeln und einem Hauptgewinn von 35.000 Euro.

www.lotterien.at



WERBUNG

### LOTTERIEN TAG BEIM

## KABARETTFESTIVAL

Gemeinsam lachen: Logen-Packages für vier Personen gewinnen



Maria Altmann

Das Kabarettfestival, Bühne für Stars und Newcomer

Mit dem Lotterien Tag im Rahmen des Kabarettfestivals im Arkadenhof des Wiener Rathauses laden die Österreichischen Lotterien Spielteilnehmerinnen und Spielteilnehmer ein, gemeinsam einen unterhaltsamen und lustigen Abend zu verbringen. Verlost werden Packages bestehend aus Logen-Plätze für je vier Personen inklusive Catering-Betreuung. Die Teilnahme ist unter [www.lotterientag.at](http://www.lotterientag.at) bis Sonntag, den 18. Juli 2021 möglich, die Gewinner werden per E-Mail verständigt. Folgende Termine stehen zur Wahl:

- Sonntag, 25. Juli: Theatertag „Ein Seitensprung zuviel“
- Montag, 26. Juli: Viktor Gernot „Nicht wahr?“
- Dienstag, 27. Juli: Bayern Tag mit Harry G. „Hoamboy“
- Mittwoch, 28. Juli: Christof Spörk „Kuba“ und Stefan Haider „Sing Hallelujah!“

- Freitag, 30. Juli: Steirerinnen Tag mit Betty O. und den Kernölamazonen
- Samstag, 31. Juli: Gerald Fleischhacker „Am Sand“ und Gery Seidl „HOCHTIEF“

#### Mit den Stars auf der Bühne

Im Juni fand auch die Kabarett Talente Show presented by Österreichische Lotterien statt. Sie bot allen Nachwuchstalente eine Bühne, die ihr kabarettistisches Können schon immer vor Publikum und einer hochkarätigen Jury zeigen wollten. Die Jury rund um Viktor Gernot, Gerald Fleischhacker und Eva Maria Marold wählte die besten Kandidatinnen und Kandidaten aus, die sich damit für ihren großen Auftritt beim Wiener Kabarettfestival qualifiziert haben.

Alle Informationen zu den Lotterien Tagen findet man unter [www.lotterientag.at](http://www.lotterientag.at).



DPA/PICTURESK.COM

**GRENZÜBERGANG BORNHOLMER STRASSE, BERLIN 1989**  
„Als Osteuropa sich öffnete, sahen die Länder vor allem den Sieg der Demokratie.“

fragen: Sind das Nachwehen des Kalten Krieges oder von Konflikten, die im Kalten Krieg stattgefunden haben? Es ist schwierig, das auseinanderzuhalten. Ein Effekt ist sicher der Kollaps der demokratischen Linken in den 1990er-Jahren. Eine weitere Nachwehe ist eine Frage: Wer hat eigentlich den Kalten Krieg gewonnen?

**profil:** Die USA?

**Lüthi:** Aus meiner Sicht gab es keinen Sieger. Die Sowjetunion hat das Rennen aufgegeben, und damit blieb der Westen übrig.

**profil:** Hat der Westen ideologisch gewonnen?

**Lüthi:** Der Westen hat die Sowjetunion überlebt, aber es ist der Neoliberalismus, der am Ende gewonnen hat. Als Osteuropa sich öffnete, sahen die Länder vor allem den Sieg der Demokratie. Aber was sie bekommen haben, war ein neoliberales Wirtschaftssystem.

**profil:** Der Politikwissenschaftler Francis Fukuyama hat nach der Wende das „Ende der Geschichte“ ausgerufen. Die liberale Demokratie habe sich durchgesetzt. Ein Irrglaube?

**Lüthi:** Fukuyamas These war gewagt, und ich bewundere ihn dafür. Wir Historiker sind da vorsichtig, denn wir sehen, wie sich die Welt laufend verändert. Mir war damals klar, dass das nicht das Ende der Geschichte sein kann. Wenn wir nach Ungarn oder Polen blicken, dann sehen wir, dass Reformen teilweise gescheitert sind. Sie haben dazu geführt, dass sich die Bevölkerung wieder von der liberalen Ordnung abgewandt und opportunistische Politiker das ausgenutzt haben. Aus meiner Sicht ist das eine verpasste Chance.

INTERVIEW: FRANZISKA TSCHINDERLE

Lesen Sie das ganze Interview auf [profil.at](http://profil.at)